

Ostermontag (Jahr A)
St. Pantaleon, 25.04.2011

Liebe Schwestern und Brüder,

wie gut, dass Jesus Christus, unser Herr und Gott, tatsächlich von den Toten auferstanden ist! Wie gut, dass er, der wirklich tot war, nun nach dreitägiger Grabesruhe mit einemmal wieder da ist und lebt und sich den Menschen zeigt; wie gut, dass er sich sogar von seinen Jüngern berühren lässt, dass er mit ihnen isst und trinkt. Denn all diese Ereignisse stärken unseren Glauben und lassen uns begreifen, dass wir, Christen, keine Menschen sind, die an frommen Fabeln festhalten, sondern Menschen, die im direkten Kontakt mit Jesus Christus stehen, der nachweislich wieder da ist und nach wie vor wirkt. Durch seine Auferstehung hat Jesus den endgültigen Beweis seiner Gottheit erbracht. Die Auferstehung Jesu gibt unserem Glauben ein ganz solides Fundament. Sie begründet, dass wir Jesus folgen und auf seine Unterweisungen hören. Und weil es so ist, sind wir stolz auf unseren Glauben und empfinden es als befreiend, in einer Beziehung zu Gott zu stehen, denn Gott ist ja die Wahrheit und die Liebe, und wer in Kontakt mit Gott lebt, lebt zwangsläufig in der Wahrheit und vermag zu lieben, er kann Liebe schenken und empfangen. Und wir alle wissen, wie beglückend das ist.

Also ist Christus auferstanden. Nun fragen wir uns: was hat er mit seiner Auferstehung alles bezweckt, außer dass er dadurch seine Gottheit unumkehrbar unter Beweis gestellt hat? Wozu ist er noch vierzig Tage sichtbar auf Erden geblieben, bevor er in den Himmel heimkehrte? Wollte er etwa seine Mörder und Widersacher beschämen, sie des begangenen Verbrechens überführen? Nein! Unser Gott ist kein Gott der Rache, er hat keine Freude an der Beschämung seiner Feinde. Er hatte Wichtigeres zu tun, als seine Feinde zu desavouieren. Was war das denn nun, was ihm diese Tage auf Erden noch hielt? Nach seiner Auferstehung, meine lieben Schwestern und Brüder, hat Jesus sich augenfällig und exklusiv auf die Seinen konzentriert, d. h. auf die, die an ihn glaubten, auf die, die in einer affektiven und effektiven Verbindung mit ihm standen. Er hat ihnen, so heißt es in der Apostelgeschichte wörtlich, *„durch viele Beweise gezeigt, dass er lebt; vierzig Tage hindurch ist er ihnen erschienen und hat vom Reich Gottes gesprochen“* (Apg 1, 3). Das war also der Grund, warum Jesus noch vierzig Tage auf Erden blieb. Er wollte den Seinen die letzten Anweisungen geben, sozusagen den letzten Schliff, damit sie eines Tages – sie sollten bald damit anfangen - das Evangelium in die ganze Welt mutig verkündeten (Vgl. Mk 16, 15). Darum erschien er ihnen in den Tagen

nach der Auferstehung und unterwies sie, er rüstete sie aus, denn nicht ihr eigenes Wissen sollten sie den Menschen weitergeben, sondern das Wissen Gottes. Nach der Auferstehung widmete sich Jesus einzig und allein, die Seinen wieder zu aktivieren. Darum erscheint er den Frauen am Grab, den Jüngern im Abendmahlssaal, den Emmausjüngern, von denen das heutige Evangelium spricht, auf dem Weg in die Heimat, und schließlich der ganzen Gruppe seiner Getreuen auf dem Berg in Galiläa.

Meine lieben Schwestern und Brüder, was fällt uns auf, wenn wir uns Jesus anschauen, wie er den Seinen erscheint und sie unterweist? Auffällig ist es auf jeden Fall, dass er sich nicht nur auf die Apostel konzentriert, sondern dass er den Kontakt mit einem jeden seiner Getreuen sucht. Jeder ist ihm offenbar wichtig, jeden liebt er über die Maßen, mit jedem rechnet er für die Aufgabe der Verkündigung seiner Frohbotschaft. Darum sucht er sie auf, einen nach dem anderen und beschäftigt sich mit jedem persönlich. Auch die zwei Jünger, von denen uns heute das Evangelium erzählt, wurden von Jesus aufgesucht. Enttäuscht und traurig über die Hinrichtung Jesu hatten sie das Handtuch geworfen und gingen nun nach Hause zurück, zu einem Dorf namens Emmaus. Sie gehörten nicht zu der engen Gruppe der inzwischen nur noch elf Apostel, sie waren einfach Anhänger Jesu. Aber Jesus will jeden einzelnen wieder gewinnen, jeden will er neu aktivieren, er macht keine Unterscheidung der Personen. Jeder wird ernst genommen.

Dieser Jesus, meine lieben Schwestern und Brüder, der damals den Seinen erschien, hat nicht aufgehört, in jeder Zeit der Geschichte immer neu auszuziehen, um den Seinen in der jeweiligen Zeit zu begegnen und sie in den Dingen des Reiches Gottes und der Gestaltung der Welt zu unterweisen. Und wenn ein Mensch auch immer - egal in welcher Zeit der Geschichte er lebt – sich, wie die ersten Zeugen der Auferstehung, affektiv mit Jesus verbunden fühlt, wird unser Herr ihn garantiert irgendwann aufsuchen, um ihm Horizonte der persönlichen Entwicklung zu erschließen. Und er wird Ähnliches empfinden, wie jene Getreuen der ersten Stunde empfunden haben, als sie dem auferstandenen Jesus begegneten. Ich wiederhole mich absichtlich, meine lieben Schwestern und Brüder: wer eine affektive Zuneigung zu Jesus Christus einmal gewinnt, den wird Jesus irgendwann bestimmt aufsuchen und ihn in die Dinge Gottes und der Welt unterweisen. Garantiert! Sie können Gift darauf nehmen! Darum ist es so unheimlich wichtig, dass wir uns entscheiden, zu einer solchen Verbindung mit Gott zu finden. Dazu möchte ich Ihnen einen kleinen Tipp geben: schalten Sie dabei die Gottesmutter ein. Sie wird es schaffen, dass wir Jesus – jeder auf seine Weise – ins Herz schließen, wie sie es in Kana in Galiläa auch schaffte, dass Jesus ein ganz großes Wunder wirkte, das er zunächst nicht vorhatte, zu wirken.

Wir fragen uns nun: wie war es bei den konkreten Menschen, denen Jesus nach seiner Auferstehung erschien und die er unterwies? Was erlebten sie? Was empfanden sie? Das Evangelium der heutigen hl. Messe zeigt es am Beispiel der Emmausjünger auf eindrucksvolle Weise. Enttäuscht und niedergeschlagen gingen die beiden zu ihrer Heimat zurück. Auf dem Weg sprachen sie miteinander über die Geschehnisse der letzten Tage, über ihr Leben mit Jesus, wie begeistert sie ihm zugehört hatten, über das Schöne und Erbauliche, das sie an seiner Seite hatten erleben dürfen, und dann sei er misshandelt, gepeinigt, gekreuzigt worden. Das sei so furchtbar, dass sie weder ein noch aus wussten. Sie hatten keine Kraft mehr, waren völlig verwirrt, sie wollten nur nach Hause zurück. In der Rückschau mussten sie sagen, es war schön bei Jesus gewesen, und sie würden es auf jeden Fall wieder tun, doch er war offenbar nicht der Messias, denn er wurde gekreuzigt und starb. *„Während sie (so) redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus hinzu und ging mit ihnen. Doch sie waren wie mit Blindheit geschlagen, so dass sie ihn nicht erkannten“* (Lk 24, 15 – 16). Was zeigt uns diese Szene des Evangeliums, meine lieben Schwestern und Brüder? Sie zeigt etwas ganz Wunderbares, nämlich, dass Jesus die Seinen niemals im Regen stehen lässt. Diese Emmausjünger stecken in einer tiefen Krise. Und was tut Jesus? Er geht auf sie zu, greift ihnen unter die Arme. Und so erkennen wir, dass die Schwierigkeiten des Lebens, von denen kein einziger Mensch verschont wird, Jesus niemals verborgen bleiben. Und immer, wenn ein Christ eine wie auch nur geartete Krise durchmacht, dann kann er dessen sicher sein, dass Gott ihn aufsucht, ihm nah ist, selbst wenn er, wie es bei den Emmausjüngern der Fall war, ihn nicht gleich erkennt. Als den beiden Jüngern endlich die Augen aufgingen und Jesus erkannten, da explodierte in ihnen die Freude. Jesus aber war aber umso glücklicher. Die beiden Jünger liefen dann schnell nach Jerusalem zurück, gingen in den Abendmahlssaal und verkündeten den Aposteln voller Freude, Jesus lebe tatsächlich, sie seien ihm begegnet, woraufhin die Jünger ihnen entgegneten, auch sie hätten ihn getroffen, er lebe tatsächlich.

Es blieb jedoch nicht bei einem Gefühl der Freude. Jesus Christus als den Auferstandenen gesehen und gesprochen zu haben, wurde bei diesen beiden Menschen zu einem Schlüsselereignis ihres Lebens. Die Erfahrung, Jesus begegnet zu sein, veränderte sie vom Grund auf. Dass sie ihre Reise nach Emmaus auf der Stelle unterbrachen und stattdessen nach Jerusalem zurückkehrten, war nur ein äußeres Zeichen ihrer inneren Veränderung. Und genau so war es und es ist nach wie vor so bei jedem, dem einmal die Augen aufgehen und der erkennt, dass Jesus ihn anschaut, ihm nah ist und ihn in den Dingen des Lebens unterweist. Wer diese Erfahrung einmal gemacht hat – ich bete zu Gott in dieser Stunde, dass auch wir einmal diese Erfahrung machen dürfen -, der wird merken, dass ein wunderbares

Lebensgefühl sich seiner bemächtigt, als bekäme er Flügel. Wer die Erfahrung der Nähe Gottes einmal macht, begreift spontan, dass der Sinn des Lebens in der Gemeinschaft mit Jesus besteht. Zugleich wird ihm klar, dass der Mensch erst zu sich selbst findet, wenn er sein Leben gemeinsam mit Gott zu gestalten versucht, wenn er Gott in der Gestaltung seines Alltags gegenwärtig hält, wenn Gott für ihn nicht das fünfte Rad am Wagen ist, sondern die Nummer eins.

Die Auferstehung Jesu weckt die Christen auf, sie befreit uns aus der Lethargie einer ermüdeten, formalistischen Glaubenspraxis. Sie gibt uns Freude am Glauben, Freude an Jesus, Freude am Mitmachen mit ihm in der Verbreitung seiner fürwahr einmalig wunderschönen Frohbotschaft. Die Auferstehung Jesu gibt uns Freude am Leben. Das Leben ist schön! Darum kommt Jesus zum Leben auf Erden zurück.

Da stellt sich die Frage: können wir, Menschen des 21. Jahrhunderts, so eine Erfahrung machen, wie die ersten Zeugen der Auferstehung gemacht haben, eine Erfahrung, die evtl. zu einer Veränderung in der Lebensorientierung veranlassen kann? Natürlich! Zwar nicht in der selben äußeren Form wie die Ersten Gefährten und Gefährtinnen Jesu, denn wir können Jesus Christus nicht mit den Augen unseres Leibes sehen, wohl aber können wir ihn in unserem Herzen spüren, und zwar mit einer Kraft, die mit der Stärke des leiblichen Schauens durchaus Schritt hält. Die Geschichte der Begegnung der Emmausjünger mit Jesus auf dem Weg in die Niedergeschlagenheit macht uns klar, dass ein Leben ohne Jesus ins Abseits führt: die Emmausjünger waren tatsächlich deprimiert, schlecht gelaunt, geistig blind, sie hatten keine Perspektiven. In Emmaus wären sie provinziell geworden. Ein Leben ohne Jesus füllt nie aus. Es gibt aber auch ein Leben mit Jesus. Als die Emmausjünger den Herrn endlich erkannten, da wurde alles ganz anders. Es wurde schöner, sie blühten auf, es kam Leben in sie, sie liefen voller Freude und verkündeten: Jesus sei auferstanden, sie hätten ihn gesehen. Er lebt! Was für ein Unterschied zwischen einem Leben mit Gott und einem Leben ohne Gott, meine lieben Schwestern und Brüder! Was für ein Unterschied! Wie Tag und Nacht!

Jesus ist für uns auferstanden, um uns das Leben zu geben.

Danke, Herr, dass Du uns aufsuchst, um uns zu zeigen, dass du lebst und dass das Leben lebenswert ist.

Amen.